

Walther Schwarzacher†

Am 4. 7. 58 ist WALTHER SCHWARZACHER ganz unerwartet nach einem kurzen Leiden an Lungenembolie für ewig von uns geschieden. Wer hätte gedacht, daß wir den im 67. Jahre stehenden, scheinbar über eine unverwüstliche Gesundheit verfügenden akademischen Lehrer und Forscher in so kurzer Zeit verlieren würden? Noch 14 Tage vor seinem Tode hat er mich im Sanatorium Rekawinkel, wo ich mich zur Erholung aufhielt, besucht und es waren an ihm keinerlei sichtbare bedrohliche Symptome zu bemerken. Mir obliegt nun die traurige Pflicht, allen Kollegen, die mit SCHWARZACHER in persönlichem Kontakt waren und jenen, die seine überragende akademische und wissenschaftliche Tätigkeit aus der Literatur kannten, einige Worte des Gedenkens zu widmen.

WALTHER SCHWARZACHER wurde am 3. 4. 92 in Salzburg als Sohn eines Rechtsbeamten geboren. Nach Absolvierung der Mittelschule und der Kriegsdienstleistung während des 1. Weltkrieges beabsichtigte SCHWARZACHER ursprünglich den technischen Wissenschaften sich zu widmen und bezog zunächst die Technische Hochschule in Wien. Für diesen Beruf schien SCHWARZACHER deshalb geeignet, weil er schon während der Mittelschule eine besondere Begabung für Mathematik und Physik und die Anwendung dieser Wissenschaften in der Technik gezeigt hatte. Sein Vater wurde um diese Zeit von Salzburg an die Landesregierung in Graz transferiert; deshalb brach SCHWARZACHER die begonnenen Studien in Wien am Polytechnikum ab und entschloß sich in Graz, sich der medizinischen Laufbahn zu widmen.

Als ich im Jahre 1919 an die Lehrkanzel für gerichtliche Medizin nach Graz berufen wurde, befand sich SCHWARZACHER in den letzten Semestern des Medizinstudiums und stand vor der Absolvierung des 2. und 3. Rigosums. Er war um diese Zeit als Demonstrator am Histologischen Institut in Graz, das damals unter der Leitung von Professor Dr. RABL stand, angestellt.

Da ich bei der Übernahme der Lehrkanzel in Graz trachtete, eine jüngere Kraft aus der Grazer Studentenschaft für die an meinem Institut freigewordene 2. Assistentenstelle zu erlangen und ich gelegentlich meiner Vorlesungen und Sektionsübungen auf SCHWARZACHER aufmerksam wurde, entschloß ich mich nach Rücksprache mit Professor Dr. RABL, ihn noch während der Studentenzzeit als Assistent anzustellen. Erster Assistent am Grazer Institut war damals ein Chemiker, Dozent Dr. BUCHTALA, der im Herbst 1920 an die tschechoslowakische Universität nach Bratislava (Preßburg) berufen wurde. Nachdem SCHWARZACHER am 2. 3. 20 bereits zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert worden war, rückte er schon im Herbst 1920 an die Stelle des 1. Assistenten meines Grazer Institutes vor. Dem Lehrer an der Lehrkanzel für gerichtliche Medizin in Graz bereitete es eine besondere Schwierigkeit, seinen Schülern die Grundlagen in der pathologischen Anatomie zu vermitteln, da das Grazer Institut nur über ein geringes Leichenmaterial von plötzlichen Todesfällen verfügte.

Ich hatte allerdings damals noch 2 Prosekturen außerhalb des eigenen Institutes zur Verfügung, nämlich Prosektur des Spitäles Graz-West und die des Barmherzigen

Spitales. Auf diese Weise gelang es, SCHWARZACHER in die Grundlagen der pathologischen Anatomie einzuführen und so weit zu trainieren, daß er nun auch selbständig an gerichtlich-anatomische Probleme herantreten konnte. Schon innerhalb eines Jahres, also in einer verhältnismäßig kurzen Zeit, hat er sich in der Technik der Vornahme pathologischer Sektionen ausgebildet und besaß die Fähigkeit, schon im Herbst 1920 selbständig solche Obduktionen durchzuführen. Dies war deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil ich damals die frei gewordene Lehrkanzel für Pathologische Anatomie bis zum Herbst 1921 supplieren mußte.

SCHWARZACHER mußte mich daher schon als Assistent in den Vorlesungen aus gerichtlicher Medizin vertreten. Nach der Besetzung der Pathologischen Anatomie in Graz durch Prof. Dr. SCHMINCKE im Herbst 1921 konnte ich mich meinem, mir durch die Berufung nach Graz anvertrautem Fache der gerichtlichen Medizin wieder mehr widmen.

Damals beschäftigte ich mich mit der Frage des quantitativen Nachweises des Kohlenoxyds im Leichenblute; durch Vorarbeiten von ZIEMKE und eigenen Vorversuchen mit einem Hüfnerschen Spektrophotometer kam ich zur Überzeugung, daß dieser quantitative Nachweis auf spektrophotometrischem Wege zu erbringen wäre, zumal die bisher von LEO WACHHOLZ verwendete Palladium-Chlorürmethode für derartige Untersuchungen sich nicht als vollkommen geeignet erwies. Als ich dieses Problem mit SCHWARZACHER gelegentlich der im Institut abgehaltenen kollegialen wissenschaftlichen Besprechungen aufrollte, sprach SCHWARZACHER die Meinung aus, daß die auffallende ungleichmäßige Verteilung des Kohlenoxyds im Leichenblute nur so erklärt werden könne, daß die Haut nach dem Tode für Gas durchlässig werde. Auf diese Weise könne ein Ausgleich im Partiärdruck der im Blute absorbierten Gase mit jenen des Sauerstoffes in der umgebenden Luft nach Eintritt des Todes auf rein physikalischem Wege erfolgen. Das Institut verfügte damals über ein altes von KÖNIG konstruiertes Spektrophotometer. Es war nun naheliegend, diesen Apparat für die projektierten Untersuchungen heranzuziehen.

Trotzdem der Grazer Chemiker, Prof. Dr. FRITZ PREGL bezweifelte, daß mit diesem Apparat die projektierten Untersuchungen vorgenommen werden könnten, ließ sich SCHWARZACHER von dieser Bemerkung nicht einschüchtern und adjustierte diesen Apparat in kurzer Zeit derartig, daß die projektierten Untersuchungen vorgenommen werden konnten. SCHWARZACHER hat sich mit großem Eifer nach der Adjustierung des Apparates mit dem quantitativen Nachweis des Kohlenoxyds im Leichenblute beschäftigt und hat in kurzer Zeit auf diesem spektrophotometrischem Wege gezeigt, daß der Kohlenoxydgehalt des Leichenblutes infolge der geänderten physikalischen Bedingungen nach dem Tode an bestimmten Stellen des Körpers, vor allem in den peripheren Venen, regelmäßig an Quantität verliert. Über diese Untersuchungen hat SCHWARZACHER gelegentlich der Tagung der Deutschen Gesellschaft für gerichtliche

Medizin in Erlangen 1920 einen viel beachteten Vortrag gehalten und vornehmlich in den Kreisen jener reichsdeutschen Gerichtsmediziner, die sich mit diesem Problem beschäftigt hatten, besondere Anerkennung gefunden.

ZIEMKE, der damals im Auditorium neben mir saß meinte, ich hätte mit SCHWARZACHER „den Vogel der Tagung abgeschossen“.

Jedenfalls hat SCHWARZACHER es verstanden, mit seinem erstmaligen Auftreten in der Öffentlichkeit das schwierige Problem des quantitativen Nachweises des Kohlenoxyds im Leichenblute so klar darzustellen, daß auch diejenigen, die mit dieser Methode nicht vertraut waren, doch seinen Ausführungen vollkommen folgen konnten. Damals schon gewann ich die Überzeugung, daß seine wissenschaftliche Begabung auf jenem Teilgebiet der gerichtlichen Medizin liege, bei dem die Anwendung physikalischer oder physikalisch-chemischer Methoden besonders wichtig ist. In der Folgezeit ließ ich ihm daher vollkommen freie Hand bei der Aufstellung solcher Probleme. Seine geniale Begabung und technische Fähigkeit hat auch bewiesen, daß er den schwierigsten Aufgaben dieses Teilgebietes vollkommen gewachsen und fähig sei, eigene Wege zu betreten. SCHWARZACHER beschäftigte sich um diese Zeit nicht nur mit forensisch-toxikologischen Fragen, er trat auch dem Problem der pathologisch anatomischen Veränderungen des Gehirnes bei schwerer Gehirnerschütterung auf experimentellem Wege näher. Damals bekämpften sich 2 Theorien, die sich mit der Frage der anatomischen Veränderungen im Schädel nach einer Einwirkung einer stumpfen Gewalt beschäftigten; die einen behaupteten, bei der Einwirkung einer stumpfen Gewalt an umschriebener Stelle des Schädels werde die lebendige Kraft des einwirkenden Stoßes nicht in der Richtung der Einwirkung der Kraft auf das Gehirn fortgepflanzt. Wegen des hohen Flüssigkeitsgehaltes des Gehirnes erfolge eine gleichmäßige Ausbreitung der Stoßwirkung. Die andere Theorie, die allerdings von namhaften Autoren bekämpft wurde, stellte die These auf, daß zwischen Druck und Gegenpol, besonders bei der Einwirkung einer stumpfen Gewalt mit breiter Angriffsfläche, eine Stoßwelle in der Richtung zwischen Druck und Gegenpol durch das Gehirn sich fortpflanze. SCHWARZACHER trachtete zur Klärung dieser Frage einen *genialen Modellversuch* auszuführen, durch den bewiesen werden sollte, daß tatsächlich eine Stoßwelle zwischen Druck und Gegenpol erfolge. Da er infolge seiner physikalischen und mathematischen Vorbildung wußte, daß eine erstarrte Gelatinmasse, wenn auf diese an irgendeiner Stelle eine stumpfe Gewalt an umschriebener Stelle einwirke, eine Änderung in ihrem Brechungsvermögen erleide, so machte er folgenden Modellversuch.

Er nahm einen mazerierten Schädel einer Leiche, bei der die Schädelkapsel vollkommen intakt war, füllte den Hohlraum mit flüssiger Gelatin-

lösung, ließ diese erstarren, spannte den Schädel in einen Schraubstock ein und machte an beiden Schläfenbeinschuppen runde Löcher, durch welche bei der Einwirkung einer Stoßwelle auf dem Schädel eine Veränderung des Brechungsvermögens in der Gelatinmasse mit dem Polarimeter beobachtet werden konnte. Durch diese geniale Versuchsanordnung gelang es ihm festzustellen, daß vom Druck zum Gegenpol tatsächlich eine solche Stoßwelle verläuft. Die Ergebnisse dieses Modellversuches konnten dann in späterer Zeit durch anatomische Untersuchungen des Gehirnes insoferne rektifiziert werden, als die Quetschungsherde und Blutungen im Gehirn an den Stellen, wo im Polarimeter die Änderung des Brechungsvermögens erkannt wurde, nachweisbar waren. Diese Feststellung von SCHWARZACHER hatte auch für die Frage der traumatischen Spätapoplexie eine besondere Bedeutung.

Auf Grund dieser wichtigen Arbeiten wurde er schon im Jahre 1923 an der Grazer Lehrkanzel für gerichtliche Medizin habilitiert.

Ich erwähne diese zwei grundlegenden Untersuchungen ausführlich deshalb, weil sie beweisen, daß er sich dadurch schon in jungen Jahren einen wissenschaftlichen Ruf errungen hat und damit seine akademische Laufbahn wesentlich in den Augen weiterer Kreise begünstigt wurde. Seine mathematisch physikalische Begabung kam auch in einer Arbeit besonders zur Geltung, die sich mit der Zugkraft beschäftigte, welche am Strang angreift, wenn der Erhängungstod in typischer oder atypischer Weise erfolgt.

Es würde zu weit führen, wenn ich alle die Fragen, die SCHWARZACHER in seinen zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten aufgeworfen und behandelt hat, hier ausführlich referieren wollte.

Das beiliegende Arbeitsverzeichnis gibt einen Überblick der Vielseitigkeit der Probleme, die ihn während seiner akademischen Tätigkeit beschäftigten und in vortrefflicher Weise gelöst wurden. SCHWARZACHER wurde schon im Jahre 1927 als Extraordinarius nach Heidelberg berufen, wo er seine erwähnten grundlegenden Versuche noch weiter fortsetzen und erweitern konnte.

Seine Tätigkeit in Heidelberg wurde allgemein hoch geschätzt. Er wurde unter anderem auch von dem Pathologischen Anatomen ASCHOFF als Lehrer für gerichtliche Medizin an die Universität Freiburg/Br. neben seiner Tätigkeit in Heidelberg berufen.

SCHWARZACHER wurde 1935 mein Nachfolger in Graz, 1938 wegen seiner gegen den Nationalsozialismus gerichteten politischen Einstellung von der deutschen Reichsregierung entlassen und nach einem 7jährigen Exil 1945 nach Graz zurückberufen, wo er neben seiner akademischen Tätigkeit auch mit der Würde des Dekans und des Rektors betraut wurde.

Nach meinem Abtreten von der Wiener Lehrkanzel 1946 wurde er mein Nachfolger in Wien und hat die Lehrkanzel bis zu seinem Tode in würdiger Weise geführt. Wie hoch die Wiener Fakultät ihn als Gelehrten einschätzte, geht auch daraus hervor, daß er kurze Zeit nach seiner Berufung nach Wien zum *Dekan* der Fakultät gewählt wurde. Neben einer Reihe wissenschaftlicher Arbeiten und umfangreichen Tätigkeit als Gerichtsanatome, hat er sich vorwiegend mit dem Problem der Erweiterung des Wiener Institutes beschäftigt und es ist sein Verdienst, den Neubau eines Flügels des Institutes nicht nur geplant, sondern auch energisch betrieben zu haben. Er hat allerdings diesen Neubau nicht mehr erlebt.

Es würde das Bild, das wir von der Persönlichkeit SCHWARZACHERS entworfen haben, nicht vollständig sein, wenn wir nur seine wissenschaftliche geniale Begabung und Leistungen an dieser Stelle erwähnten. Im persönlichen Verkehr, sowohl dienstlich als außerdienstlich war er stets wohlwollend und hilfsbereit. Er hat nicht nur durch seine zahlreichen, hervorragenden wissenschaftlichen Arbeiten das Gebiet der gerichtlichen Medizin gefördert, sondern er hat es auch verstanden Schüler heranzuziehen; so wurde am 2. 12. 53 WILHELM HOLCZABEK und am 3. 6. 55 NORBERT WÖLKART im Fache der gerichtlichen Medizin habilitiert und dadurch der Unterrichtsbetrieb im Institut wesentlich erweitert.

So sehr SCHWARZACHER als mathematisch-physikalischer Gelehrter den streng logischen Geisteswissenschaften nahestand und deshalb auf Grund einer Arbeit „Über die Eigenschwingungen des Wallersee“ zum o. Mitglied der österr. Akademie der Wissenschaften über Vorschlag von Prof. BENDORF ernannt wurde, so würde man doch einen Fehler begehen, wenn man sein Interesse für Kunst und insbesondere für Musik nicht als integrierenden Bestandteil seiner Persönlichkeit hervorheben wollte. Er war ein ständiger Besucher von Kammermusikabenden und Philharmonischen Konzerten.

Alle, die SCHWARZACHER kannten, werden ihm wegen der geschilderten Charaktereigenschaften und des liebenswürdigen, wohlwollenden Verhaltens im persönlichen Verkehr, ein warmes Andenken bewahren.

Fritz Reuter (Wien)

Verzeichnis der Arbeiten des weiland Prof. Dr. Walther Schwarzacher

Über Fälle von Selbstmord mit mehreren tödlichen Schußverletzungen. Wien. klin. Wschr. 1921. — Die Anwendung der spektrophotometrischen Blutuntersuchung in der gerichtlichen Medizin. Dtsch. Z. ges. gerichtl. Med. 1, 411—422 (1922). — Über die Verteilung des Kohlenoxydes in der Leiche bei Fällen von Kohlenoxydgasvergiftungen auf Grund spektrophotometrischer Messungen. Dtsch. Z. ges. gerichtl. Med. 2, 422—432 (1923). — Natürlicher Tod eines Säuglings infolge Erstickung im Brechakte oder Totschlag durch gewaltsamen Angriff gegen dessen

Hals- und Respirationsöffnungen. Wien. klin. Wschr. **1923**. — Ein junges menschliches Ei in situ. Z. ges. Anat. Entwickl.-Gesch. **68**, 204—229 (1923). — Ein interessanter Fall von Mord an einem 5 Wochen alten Säugling. Wien. klin. Wschr. **1923**. — Über traumatische Markblutungen des Gehirns. Jb. Psychiatr. Neurol. **43**, 113—164 (1924). (Habilitationsschrift). — Über den Wert elektrischer Leitfähigkeitsmessungen des Herzhöhleninhaltes für die Diagnose des Ertrinkungstodes. Dtsch. Z. ges. gerichtl. Med. **4**, 458—465 (1924). — Der Mord an Frau M., ein Fall von krimineller Leichenzerstückelung. Beitr. gerichtl. Med. **6**, 97—105 (1924). — WEBER, R., u. W. SCHWARZACHER: Beiträge zur Hyperventilationsfrage (Interferometrische Untersuchung des Serums). Wien. klin. Wschr. **1926**. — Neuere Erfahrungen über tödliche Arsenikvergiftungen. Dtsch. Z. ges. gerichtl. Med. **9**, 257—265 (1927). — Beiträge zum Mechanismus des Erhängungstodes. Dtsch. Z. ges. gerichtl. Med. **11**, 145—153 (1928). — Ein Fall von Verurteilung wegen Mitschuld am Totschlag. Beitr. gerichtl. Med. **7**, 138—143 (1928). — Ein einfacher „Kunstgriff“ zur Erkennung kohlenoxydhaltigen Blutes. Dtsch. Z. ges. gerichtl. Med. **12**, (1928). — Aufgaben und Arbeitsweisen der gerichtlichen Medizin. Wien. klin. Wschr. **1928** (Antrittsvorlesung in Heidelberg). — Spektrographische Untersuchungen von Geschossen der Faustfeuerwaffen. Dtsch. Z. ges. gerichtl. Med. **13**, 226—230 (1929). — Selbstmordversuch durch Halsabschneiden und Selbstmord durch nachfolgendes Ertränken. Beitr. gerichtl. Med. **9**, 116—119 (1929). — Altersbestimmung von Blutspuren. Dtsch. Z. ges. gerichtl. Med. **15**, 119—124 (1930). — Bericht über die 18. Tagung der Deutschen Gesellschaft für gerichtliche und soziale Medizin vom 1.—4. Sept. 1929 in Heidelberg. Dtsch. Z. ges. gerichtl. Med. **15**, 489—500 (1930). — Plötzlicher Tod an Erstickung infolge Verlegung des Kehlkopfeinganges durch ein faustgroßes Epitheliom des Zungengrundes. Frankfurt. Z. Path. **26**, H. 2. — Eine bemerkenswerte Halsstichverletzung. Dtsch. Z. ges. gerichtl. Med. **15**, 365—368 (1930). — Die Methoden der forensischen Spermauntersuchungen. Abt. IV, Teil 12/II. 1931. — Arsenikgiftmord: Der Fall Werner. Samml. Vergiftungsf. **3**, Lfg. 2 (1932). — Zum Mechanismus der intrauterinen Einspritzung bei der Frucht- abtreibung. Dtsch. Z. ges. gerichtl. Med. **20**, 386—390 (1933). — Analyse einer Schuß- verletzung. Dtsch. Z. ges. gerichtl. Med. **21**, 186—189 (1933). — Buhtz, G., u. W. SCHWARZACHER: Die Methodik der Kleiderstaubuntersuchung. In Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden, Abt. IV, Teil 12/II, S. 627—636 (1934). — Gerichtlich-medizinischen Beobachtungen bei dem Grubenunglück im Kaliwerk Buggingen. Zangger-Festschrift, S. 109—120, 1934). — Das geworfene Werkzeug. Dtsch. Z. ges. gerichtl. Med. **24**, 387—382 (1935). — HOFFMANN, R., u. W. SCHWARZ- ACHER: Das Absorptionsspektrum des Kohlenoxydhämochromogens. Hoppe- Seylers Z. physiol. Chem. **4** u. **5**, 199—201 (1935). — Bedeutung und Nachweis von Blutspuren. Wien. klin. Wschr. **1936**. (Antrittsvorlesung in Graz.) — Der spektral- analytische Nachweis von Metallen im Gewebe. Wien. klin. Wschr. **1937**. — Schlag und Hieb gegen den Schädel. Wien. klin. Wschr. **1937**. — Blutalkoholgehalt und Obstgenuß. Dtsch. Z. ges. gerichtl. Med. **29**, (1938). — Über den Begriff der Wahr- scheinlichkeit und seine Anwendung in der gerichtlichen Medizin. Beitr. gerichtl. Med. **14**, 59—65 (1938). — Blutspuren im Schnee. Dtsch. Z. ges. gerichtl. Med. **31**, 213—222 (1939). — Geschichte eines aufgefundenen Skelettes. Arch. Kriminol. **101**, 61—64, 124—127. — Beiträge zur Physik des Messerstiches. S.-B. Akad. Wiss. math.-nat. Kl., Abt. IIa, **1942**, H. 7 u. 8. — Über die Grundlagen der ver- gleichenden Haaruntersuchung. Arch. Kriminolog. **113**, 11—24 (1943). — Ein neuartiges Limmimeter. Gerlands Beitr. zur Geophysik. **60**, H. 1/2 (1943). — Ein neues Verfahren zur Messung der Schwankungen von Flüssigkeitsspiegeln. Physik. Z. **9** u. **10**, 216—217 (1943). — Eine bemerkenswerte, durch Wind erzeugte Schneekonfiguration. Meteorol. Z. **1944**. — Alte Probleme und neue Wege in der

gerichtlichen Medizin. Wien. klin. Wschr. **1946**. — Die Eigenschwingungen des Wallerseees. S.-B. Akad. Wiss. math.-nat. Kl. Abt. IIa **156**, H. 1/2 (1948). — Friedrich Schillers Krankheit. Anz. öst. Akad. Wiss. philosoph.-histor. Kl. **19** (1951). — Die Veränderlichkeit der Binnenräume des Körpers durch Faltung und Verformung. Wien. klin. Wschr. **1951**, 103—105. — Zur Frage des Operationsrechts. Wien. klin. Wschr. **1952**, 226—227. — Gegenwartsprobleme der gerichtlichen Medizin. Wien. klin. Wschr. **1954**, 458—459. — Einige Wünsche für eine künftige Strafrechtsreform. Wien. klin. Wschr. **1954**, 631—632. — Über die Größe von Blutlachen. Beitr. gerichtl. Med. **20**, 63—65 (1955). — Hofrat Prof. Dr. Karl Meixner †. Wien. klin. Wschr. **1955**, 299—300. — Leopold Arzt. Nachruf. Alman. öst. Akad. Wiss. **105** (1955). — Entscheidendes Ergebnis einer Exhumierung. Rdsch. Gend., F. 5 **1955**. — Eduard Ritter v. Hofmann. Von der Staatsarzneikunde zur gerichtlichen Medizin. Öst. Naturforscher, Ärzte und Techniker. Hrsg. i. A. der öst. Akad. der Wiss. 1957. — Roland Graßberger. Nachruf. Alman. öst. Akad. Wiss. **107**, (1957).